Abendausgabe

Nr. 151 ♦ 42. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 75

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Pfennig

Montag
30. März 1925

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9—5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Die Republik muß siegen!

Republikanische oder „antimarxistische" Sammelkandidatur?

Das vorläufige amtliche Wahlergebnis aus dem ganzen Reich, das der Reichswahlleiter in den frühen Morgenstunden des Montag herausgab, bestätigt das politische Bild, das sich schon aus den ersten Teilergebnissen ergeben hatte:

Niederlage des Jarres-Blocks, Vormarsch der Sozialdemokratie!

Das eine ist so unbestreitbar wie das andere. Der Jarres-Block ist hinter der erträumten und großsprecherisch vorausgesagten absoluten Mehrheit weit, weit zurückgeblieben. Er hat gegen den 7. Dezember nicht gewonnen, sondern verloren. Die Sozialdemokratie aber ist am 29. März prozentual stärker als am 7. Dezember.

Immerhin hat sich aber die alte Erfahrung bestätigt, daß die später einlaufenden Wahlresultate für die Rechte günstiger sind als die früheren. Die zuerst gemeldeten Resultate stammen aus den großen Städten und Industriegebieten, dann rückt langsam das platte Land vor. In den Städten, vor allem in Berlin, gelang es der Sozialdemokratie, den Jarres-Block von der Spitze wegzudrücken, das platte Land hat ihm aber doch wieder einen beträchtlichen Vorsprung verschafft.

Jarres ist geschlagen — aber wenn seine Gegner im zweiten Wahlgang getrennt marschieren, dann siegt Jarres!

Im zweiten Wahlgang gibt es keine Stichwahl. Kandidaten können für ihn neu aufgestellt werden. Sieger ist, wer die relative Mehrheit hat, wer die Spitze hält, auch wenn noch lange nicht die Hälfte aller Stimmen auf ihn gefallen ist.

So wäre es denkbar, daß die monarchistische Minderheit der Republik den zweiten Präsidenten stellte! Verhindert kann das nur werden, wenn die Republikaner im zweiten Wahlgang vereint marschieren und vereint schlagen.

Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten haben zusammen 13,2 Millionen Stimmen aufgebracht gegen 10,4 Millionen Stimmen des Jarres-Blocks. Mit dem Häuflein um Ludendorff bringt es der Jarres-Block auf 10,7 Millionen, und selbst die bayerischen Held-Wähler, die übrigens gar nicht daran denken, den Kandidaten des Evangelischen Bundes, Herrn Jarres, zu wählen, könnten die Ziffern des Rechtsblocks nur auf 11,7 Millionen steigern, das sind immer noch anderthalb Millionen Stimmen weniger, als die Weimarer Koalition sie aufgebracht hat.

Dabei ist zu beachten, daß die Weimarer Koalition auch diesmal noch knapp hinter der absoluten Mehrheit zurückgeblieben ist. Es fehlen ihr dazu allerdings nur wenige zehntausend Stimmen. Daraus kann mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß auch ein republikanischer Sammelkandidat im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit nicht erreicht haben würde, daß also ein zweiter Wahlgang unter allen Umständen notwendig gewesen wäre.

Jetzt gilt es, den Rechtsblock im zweiten Wahlgang entscheidend zu schlagen. Dazu ist die Vereinigung der republikanischen Parteien zum zweiten Wahlgang notwendig.

Eine republikanische Sammelkandidatur ist unter den Umständen das, was die Reaktionäre am meisten fürchten. Versuche, sie zu hintertreiben, sind schon im Gange, wie folgendes uns aus Bamberg zugegangene Privattelegramm beweist:

In einer Veranstaltung der Bayerischen Volkspartei am Abend der Wahl teilte der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, Domkapitular Dr. Leicht, mit, daß die Partei im zweiten Wahlgang nicht für Dr. Jarres stimmen werde. Sie sei jedoch für eine andere Sammelkandidatur zu haben. Damit verkündet die Bayerische Volkspartei durch den Mund ihres Führers, daß sie im zweiten Wahlgang keine eigene Kandidatur mehr aufstellen wird, und daß es ihr angenehm wäre, wenn sie für einen gemeinsamen bürgerlichen Kandidaten, am liebsten für einen aussichtsreichen Zentrumsmann, stimmen könnte.

Das Gelingen dieses Planes setzt voraus, daß der Jarres-Block, entgegen seinen feierlichen Schwüren, Herrn Jarres fallen läßt. Das wird ihm aber wahrscheinlich nicht schwer werden.

Als Zentrumsmann, der der Bayerischen Volkspartei genehm wäre, kommt Stegerwald in Betracht, als bürgerlicher Sammelkandidat außerhalb des Zentrums Geßler. Auch wird neuerdings Fürst Hatzfeld genannt, der Sohn des früheren deutschen Botschafters in London, der eine Zeitlang Reichskommissar bei der Rheinlandkommission war.

Jede dieser Sammelkandidaturen würde in den beteiligten Parteien auf die härtesten Widerstände stoßen und umfangreiche Wählerstreiks zur Folge haben. Zugleich würde eine allgemein-bürgerliche Sammlung gegen die Sozialdemokratie die ganze politische Lage gründlich verändern. Es würde einen Schlußkampf geben, in dem der Sozialdemokratie ganz neue Aussichten erwachsen würden.

Ergebnis im Reich.

Der Reichswahlleiter teilt folgendes vorläufiges amtliches Wahlergebnis mit:

Braun . .	7785678	(7880963)
Held . . .	1002278	(1131979)
Hellpach . .	1565136	(1917764)
Jarres . .	10387593	(11825325)
Ludendorff .	284471	
Marx . .	3883676	(4118190)
Thälmann .	1869553	(2708345)

Zersplittert 34152

Berlin.

Abgegebene Stimmen 1091866. Davon erhielten:

Braun . .	398518	(368364)
Held	1355	—
Hellpach . . .	121387	(115127)
Jarres . . .	328996	(372310)
Ludendorff . .	4011	—
Marx . . .	56634	(46589)
Thälmann . .	180724	(217231)

Zersplittert 241

An die Einigung zwischen den Werwolf-Leuten und den bürgerlichen Demokraten und zwischen dem Evangelischen Bund und dem Zentrum glauben wir erst, wenn wir sie sehen!

Zentrum und Demokraten würden sich in den Augen ihrer Anhänger aufs schwerste kompromittieren, wenn sie auch nur Miene machten, sich auf ein solches Experiment einzulassen. Ihre Kompromittierung wäre um so stärker, als die größte und auch in diesem Wahlkampf siegreiche republikanische Partei, die Sozialdemokratie, offenkundig bereit ist, im entscheidenden Wahlgang dem republikanischen Gedanken zum Sieg zu verhelfen.

Der Präsidentschaftswahlkampf geht um die Republik! Für die Verhandlungen, die der Kandidatenaufstellung zum zweiten Wahlgang vorangehen und die hoffentlich kurz sein werden, soll dieser Satz die Grundlage sein. Wer ist bereit, auf sie zu treten? Wer nicht?

Die Antwort auf diese Frage muß rasch erfolgen. Wie immer aber auch sie ausfallen mag, die Tatsache steht fest: Die Sozialdemokratie hat sich abermals in schwerem Ringen als die eigentliche Staatspartei der Deutschen Republik bewährt. Mit verstärkter Kraft und vermehrtem Ansehen geht sie aus diesem Kampf hervor. Das gibt uns unerschütterliches Vertrauen in die Zukunft, komme, was da kommen mag!

Tatsachen.

Ein Wort an die Kommunisten.

Die kommunistischen Arbeiter werden sich heute fragen: wie haben wir abgeschnitten, wie stehen wir, was sind unsere Zukunftsaussichten und was sollen wir nun tun? Die „Rote Fahne" läßt ihnen nur erkennen, daß es schlecht für die Kommunisten gegangen ist, und daß die SPD. sich glänzend behauptet hat. Und doch rät sie den kommunistischen Arbeitern, die Zersplitterungstaktik fortzusetzen. Wir raten ihnen, den Weg der Erkenntnis und der vernünftigen Ueberlegung zu betreten, den so viele von ihnen gestern schon gegangen sind.

Wie steht die KPD.? Hier sind die Tatsachen. In den fünf großen industriellen Wahlkreisen Berlin, Hamburg, Halle-Merseburg, Düsseldorf-Ost und Westfalen-Süd hat sich gestern das Verhältnis so verschoben:

	29. März	7. Dezember
SPD. . .	1 258 942	1 178 239
KPD. . .	630 959	837 085

Die Sozialdemokratie gewann 80 000 Stimmen gleich 7 Proz. ihrer Stimmenzahl vom 7. Dezember, die Kommunisten verloren 200 000 Stimmen gleich 25 Proz. ihrer Stimmenzahl vom 7. Dezember. In Halle-Merseburg und Düsseldorf-Ost, den einzigen Wahlkreisen, in denen noch am 7. Dezember die Kommunisten mehr Stimmen aufbrachten als die Sozialdemokratie, steht die Sozialdemokratie wieder an führender Stelle.

In Hamburg, der Heimat Thälmanns, verloren die Kommunisten 22 673 Stimmen, die Sozialdemokratie aber gewann 37 000 Stimmen!

Das Hamburger Beispiel zeigt den Weg zurück zur Sozialdemokratie. Ueber 20 000 Hamburger Arbeiter, ein Viertel der kommunistischen Anhänger in Hamburg, hat sich in die große Front der Arbeiter gegen die Reaktion wieder eingereiht.

Wo steht die Kommunistische Partei? Sie stand in diesem Wahlgang neben Jarres. Muß nicht jeder kommunistische Arbeiter erröten, daß man heute, wenn man die Stimmen der republikanischen Front gegen den Block der Reaktion berechnet, man ganz selbstverständlich die Stimmen der Kommunisten neben den Stimmen von Held und Ludendorff zum Block der Rechten hinzurechnet? Es ist so.

Was sind die Zukunftsaussichten der KPD.? Das Wahlresultat zeigt: es geht unaufhaltsam abwärts. Vom 4. Mai zum 7. Dezember, vom 7. Dezember zum 29. März. Das ist nicht ein Hin- und Herschwanken um einen festen Parteikern, das ist ein stetiges, unaufhaltsames Absterben. Eine Arbeiterpartei kann nicht Seite an Seite mit den schlimmsten Feinden des Volkes und der Arbeiterschaft gegen die Massenpartei der Arbeiterschaft und gegen ihre gewerkschaftlichen Organisationen kämpfen, ohne daß ihre Anhänger ihr den Rücken kehren.

So geht es nicht! Das ist die Erkenntnis der 25 Proz. kommunistischer Arbeiter, die sich gestern von der KPD. abgewandt haben. Wir hoffen, es sind nicht die schlechtesten gewesen! Aber so geht es auch nicht, daß ein Teil von ihnen nun verdrossen abseits steht; denn das läuft im Grunde nur wieder auf die verfehlte kommunistische Taktik hinaus.

Was sollen die kommunistischen Arbeiter tun? Sie sollen dem Beispiel der 20 000 Hamburger Arbeiter folgen, die sich wieder in die Massenpartei der Arbeiterschaft eingereiht haben, in die Front der großen, mächtigen Sozialdemokratie, die im unaufhaltsamen Vorwärtsschreiten begriffen ist. Die Reaktion hat gestern eine erste Niederlage erlitten. Am 26. April muß sie entscheidend geschlagen werden. Dazu beizutragen, das ist die Pflicht aller kommunistischen Arbeiter!

Die Enttäuschung der Kommunisten.

Die „Rote Fahne am Montag" schreibt über das Wahlergebnis:

„Soweit die Wahlergebnisse vorliegen, ist es der Kommunistischen Partei nicht gelungen, ihre Wähler vom 7. Dezember diesmal an die Wahlurne zu bringen. Ein großer Teil der Anhänger der Kommunistischen Partei hat sich seiner Stimme enthalten.

Der SPD. ist es vor allem wohl — dank ihrer alten Wahlmaschinerie — gelungen, ihre Anhängerschaft an die Wahlurne zu bringen. In den meisten Bezirken hat die SPD. zwar auch verloren, aber weniger als die anderen Parteien."

Das heißt: Niederlage der Kommunisten, Sieg der Sozialdemokratie!

Was die Sozialdemokratie gewann.

Der Rückgang des Bürgerblocks. — Zusammenbruch der Kommunisten.

Der relative Zuwachs an sozialdemokratischen Stimmen, der Stimmausfall bei den Jarres-Parteien und der Rückgang der kommunistischen Wähler kommt noch deutlicher zum Ausdruck, wenn man die prozentuale Verteilung der Stimmen auf die einzelnen Kandidaturen bei der gestrigen Präsidentschaftswahl und bei den Reichstagswahlen vom Dezember v. J. vergleicht: Von den abgegebenen Stimmen entfielen auf:

	Prozent	
	Präsidentschaftswahl	Reichstagswahl am 7. Dez.
Otto Braun	29,0	26,0
Held	3,7	4,6
Hellpach	5,8	6,3
Jarres (einschl. Ludendorff)	39,8	42,4
Marx	14,5	13,6
Thälmann	7,0	9,0

Die Kommunisten, die bei den Reichstagswahlen vom 4. Mai 1920 noch 12,6 Proz. der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen konnten, haben für ihren Kandidaten gestern nur noch 7 Proz. der abgegebenen Stimmen sammeln können. Diesem vollkommenen Zusammenbruch der Moskowiter steht ein ebenso starker Aufstieg der Sozialdemokratie gegenüber, die am 4. Mai v. J. auf ihre Liste 20,5 Proz. der Stimmen vereinigen konnte, diesen Anteil im Dezember auf 26 und gestern auf 29 Proz. zu steigern vermochte.

Groß-Berlin.

Weitere Einzelergebnisse.

14. Kreis. Neukölln. Braun 68 968 (63 669), Held 167, Hellpach 13 289 (12 196), Jarres 37 802 (43 788), Ludendorff 514, Marx 5904 (4570), Thälmann 30 310 (35 820).

39. Abt. Braun 7065 (6609), Held **27**, Hellpach 3808 (3710), Jarres 12 221 (13 201), Ludendorff 119, Marx **1629** (1406), Thälmann 1647 (2060).

43. Abt. Braun 10 310 (9597), Held **30**, Hellpach 2875 (2715), Jarres 7521 (8368), Ludendorff 76, Marx **971** (827), Thälmann 2655 (3364).

Hermsdorf-Frohnau (138. Abt.). **Braun 1201** (1177), Held 7, Hellpach 580 (519), Jarres 3153 (3193), Ludendorff 15, Marx 420 (370), Thälmann 454 (593). Zersplittert 15.

Friedrichsfelde (120. Abt.) **Braun 1715** (1602), Held 7, Hellpach 348 (303), Jarres 1679 (1929), Ludendorff 26, Marx 245 (203), Thälmann 1385 (1645). Zersplittert 29.

Blankenburg (132. Abt.). **Braun 424** (414), Held 2, Hellpach 109 (98), Jarres 276 (318), Ludendorff 7, Marx 14 (11), Thälmann 113 (139).

Lichtenberg (118. Abt.). **Braun 4513** (4337), Held 17, Hellpach 1261 (911), Jarres 4152 (4741), Ludendorff 71, Marx 704 (689), Thälmann 1933 (2511). Zersplittert 54.

Lichtenberg (116.Abt.). **Braun 4367** (4067), Held 14, Hellpach 1046 (886), Jarres 3268 (3938), Ludendorff 40, Marx 516 (396), Thälmann 1574 (2012).

Resultate aus dem Reich.

1. Reichswahlkreis Ostpreußen.

Braun	226 844	(208 415)
Held	2 917	
Hellpach	32 735	(39 891)
Jarres	548 992	(511 521)
Ludendorff	11 327	(62 248)
Marx	68 546	(80 373)
Thälmann	45 106	(86 663)
zersplittert	1 728	

3. Reichswahlkreis Potsdam II.

Braun	265 739	(243 442)
Held	1 205	
Hellpach	118 319	(114 342)
Jarres	372 996	(382 464)
Ludendorff	3 979	(26 273)
Marx	37 962	(31 789)
Thälmann	84 478	(105 155)
zersplittert	284	

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen: 880 962 (913 175).

4. Reichswahlkreis Potsdam I.

Braun	288 300	(275 254)
Held	1 830	
Hellpach	58 938	(56 770)
Jarres	394 970	(408 801)
Ludendorff	5 292	(25 756)
Marx	26 194	(22 525)
Thälmann	84 287	(109 790)

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen: 860 499 (908 017).

5. Reichswahlkreis Frankfurt a. O.

Braun	226 582	(234 148)
Held	1 901	
Hellpach	27 641	(36 888)
Jarres	437 633	(440 000)
Ludendorff	6 684	(26 542)
Marx	51 267	(52 843)
Thälmann	23 277	(36 695)

7. Reichswahlkreis Breslau.

Braun	314 715	(306 991)
Held	2 444	
Hellpach	33 361	(43 955)
Jarres	354 105	(381 083)
Ludendorff	5 437	(13 646)
Marx	167 245	(183 485)
Thälmann	18 563	(29 368)

11. Reichswahlkreis Merseburg.

Braun	143 420	(135 078)
Held	1 468	
Hellpach	33 180	(49 700)
Jarres	334 696	(322 860)
Ludendorff	8 455	(31 425)
Marx	10 950	(10 024)
Thälmann	136 896	(163 617)
Zersplittert	446	

Die Zahl der abgegebenen Stimmen beträgt 669 653.

12. Reichswahlkreis Thüringen.

Braun	305 353	(316 039)
Held	2 200	
Hellpach	42 152	(58 826)
Jarres	495 412	(476 150)
Ludendorff	15 810	(60 297)
Marx	47 294	(51 198)
Thälmann	100 574	(147 938)

13. Reichswahlkreis Schleswig-Holstein.

Braun	231 688	(232 382)
Held	1 663	
Hellpach	41 835	(66 561)
Jarres	373 660	(369 560)
Ludendorff	5 428	(20 433)
Marx	10 306	(8 186)
Thälmann	37 144	(51 643)

15. Reichswahlkreis Osthannover.

Braun	142 763	(141 745)
Held	30 927	(Welfen: 123 886)
Hellpach	14 455	(20 570)
Jarres	221 330	(165 025)
Ludendorff	3 513	(22 199)
Marx	7 264	(6 747)
Thälmann	14 302	(22 425)

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 435 614 (504 304).

17. Reichswahlkreis Westfalen-Nord.

Braun	227 943	(237 572)
Held	3 771	
Hellpach	22 444	(37 633)
Jarres	267 994	(291 223)
Ludendorff	6 860	(13 639)
Marx	379 834	(412 206)
Thälmann	48 712	(68 888)

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen: 959 493 (1 031 994).

20. Reichswahlkreis Köln-Aachen.

Braun	142 960	(140 048)
Held	3 059	
Hellpach	25 659	(32 284)
Jarres	141 797	(166 689)
Ludendorff	5 830	(5 243)
Marx	435 476	(464 462)
Thälmann	52 845	(79 616)

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 803 391 (907 264).

21. Reichswahlkreis Coblenz-Trier.

Braun	57 978	(59 588)
Held	2 576	
Hellpach	11 464	(17 451)
Jarres	100 199	(115 250)
Ludendorff	3 990	
Marx	282 740	(310 807)
Thälmann	12 413	(22 887)

25. Reichswahlkreis Niederbayern.

Braun	44 633	(71 560)
Held	226 407	(272 472)
Hellpach	14 052	(12 527)
Jarres	36 333	(156 403)
Ludendorff	8 715	(16 645)
Marx	10 104	
Thälmann	7 315	(23 968)
Zersplittert	1 414	

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 341 373 (561 650); einige kleine Bezirke fehlen noch.

27. Reichswahlkreis Pfalz.

Braun	87 477	(115 [illegible])
Held	43 109	(67 060)
Hellpach	19 774	(28 037)
Jarres	90 083	(120 531)
Ludendorff	3 679	(8 230)
Marx	38 835	(50 124)
Thälmann	23 585	(34 951)
Zersplittert	418	

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 306 960 (430 866).

28. Reichswahlkreis Dresden-Bautzen.

Braun	366 076	(371 560)
Held	2 048	
Hellpach	88 106	(80 328)
Jarres	398 087	(419 077)
Ludendorff	5 081	(15 153)
Marx	17 556	(15 338)
Thälmann	36 622	(64 669)
Zersplittert	642	

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 912 234 (996 416).

33. Reichswahlkreis Hessen-Darmstadt.

Braun	210 534	(222 585)
Held	1 686	
Hellpach	42 553	(54 372)
Jarres	188 271	(214 433)
Ludendorff	3 272	
Marx	98 491	(99 205)
Thälmann	20 998	(33 694)
Zersplittert	220	

35. Reichswahlkreis Mecklenburg.

Braun	155 076	(156 638)
Held	1 522	
Hellpach	14 364	(26 860)
Jarres	210 649	(182 997)
Ludendorff	5 107	(54 562)
Marx	3 589	(3 812)
Thälmann	14 499	(27 316)

Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 406 692 (456 180).

Reichstag und zweiter Wahlgang.

Der Aeltestenrat des Reichstags wird voraussichtlich am Dienstag, eine Stunde vor der Plenarsitzung, die auf 3 Uhr anberaumt ist, zusammentreten, um die Geschäftsdispositionen für die nächste Zeit zu treffen. In Aussicht genommen ist vorläufig, daß der Reichstag diese ganze Woche Plenarsitzungen abhält und dann in die Osterferien geht, die sich aber diesmal nicht auf die üblichen zwei Wochen beschränken, sondern mit Rücksicht auf den zweiten Wahlgang für die Wahl des Reichspräsidenten bis zum Tage dieser Wahl erstrecken werden.

Das besetzte Gebiet gegen Jarres.

Ein Urteil über die Versackungspolitik.

Mit besonderer Spannung sah man in ganz Deutschland dem Wählerspruch aus den noch besetzten Gebieten von Rhein und Ruhr entgegen. Nicht nur weil der Name Jarres mit dem Gedanken der Versackungspolitik auf das innigste verbunden ist, sondern auch, weil dieser am schwersten geprüfte Teil des deutschen Volkes am ehesten in der Lage ist, ein Urteil darüber zu fällen, ob die von den republikanischen Parteien angestrebte Verständigungspolitik dort als richtig und erfolgreich anerkannt oder ob der Sprung ins Dunkle vorgezogen wird, den ein Sieg des Jarres-Block vor allem außenpolitisch bedeuten würde.

Noch [illegible] Teilergebnisse aus jenen Gegenden vor, deren Resultate bei jeder Wahl besonders spät einzutreffen pflegen. Aber, was bisher bekannt geworden ist, ist so einheitlich und zugleich so eindeutig, daß ein Zweifel an dem Willen der überwiegenden Mehrheit jener Bevölkerung, die am unmittelbarsten dem Druck fremder Besatzungsmächte ausgesetzt ist, ausgeschlossen ist. Wenn z. B.

Richard Strauß: Intermezzo.

Staatsoper.

Strauß hat mit den größten Musikdramatikern die eine Eigenschaft gemeinsam: ein Rückbildungsalter, unmittelbar vor der Schwelle des Greisentums ihre Humore spielen zu lassen. Das gelang einem Wagner und Verdi mit den „Meistersingern" und dem „Falstaff" in einem genial neuen Wurf, der den Stil all ihres früheren Schaffens einmalig verdrängte. Ihr Glück, ihre historische Mission und Erfüllung war, daß Stoff und Klang, Komödie und musikalische Begründung zu Einklang kamen. In jüngeren Jahren haben Puccini und Wolff-Ferrari der Bühne wirkliche Musikkomödien geschenkt. Große Weltbürger setzten sich mit den Niederungen der Welt überlegen auseinander und entbürgerlichten Stoff oder Gesinnung. Dem Pathos setzte sich die Leichtheit des Ausdrucks, dem gepanzerten Drama das kokett aufschwebende Singen entgegen. Richard Strauß ist selbst ein „Rosenkavalier", wo die latente Heiterkeit des Milieus und der Stimmung am reinsten durchschimmert, kein Buffo-Komponist originalsten Schlags geworden. Sein Rüstzeug für die Erstürmung der frohen Komödien-Burg ist allzu schwer. Strauß ist nicht Weltbürger, sondern Bürger, nicht Italiener, sondern Deutscher, Bayer dazu. Eleganz (die er durchaus besitzt) liegt ihm ferner als derbes Zupacken, für Lachen hat er mehr Empfindung, als für das Lächeln der Weisheit und des Alters (obgleich er selber nie lacht).

Seine bürgerliche Komödie ist stofflich nicht nur eine Belanglosigkeit, sondern auch eine recht brutal lachende Geschmacklosigkeit. Was geht uns diese Episode der Verwechslung in der Familiengeschichte des Hauses Strauß-Strauss (Storch-Stroh) an? Eine Domestica im grellen Rampenlicht, keifende Frau und kneifender Mann (der einmal nur, Gott Dank, dafür in Rage gerät), Wohnzimmergeheimnisse und Küchenzank — wie gefährlich banal wird diese Geschichte in der grob-alltäglichen Diktion eines Mannes, für den die Sprache nicht dichtet und denkt. Die Frau, in ihrem Herzen gut und sorgsam, in der äußeren Form eine Xanthippe, wird gerade noch vor dem Aussprechen intimer Dinge gehindert; sonst stände ihre Seele schwarz-weiß und nackt vor uns. Echt bürgerlich, aber auch grenzenlos unpoetisch, so die Suppe des Hauses vor allen Leuten zu kochen; eine Komödie würde das erst, wenn der Stoff aus persönlichem Kleinkram herauswüchse zu allgemeinen seelischen Normen, Gebrechen, Konflikten. Ein Szenarium von schilderndem Stillstand, ein bunter Filmstreifen, nicht eine Dichtung von innerem Interesse, von disponierter, aufsteigender Entwicklung kam zustande. Der Brief eines Barmädchens Mieze Mayer kommt an Kapellmeister Storch statt an Stroh. Die Frau öffnet, ist verzweifelt, will sich scheiden lassen. Bis die Aufklärung erfolgt. In den Armen liegen sich beide. Aber die Zänkereien werden an anderer Stelle wieder losgehen, bürgerlich-häuslicher Kriegskreislauf ohne Ende.

Wie kann man solchen Film komponieren, wie kann man Dienstbotengespräche, Rodelbahn, Skatszene, wie kann man Mieze Mayer und Christine Storch in Musik setzen? Das ist das große Geheimnis, das ist auch die große Leistung von Richard Strauß. Keiner außer ihm in der ganzen musikkulturellen Welt hat diese selbstherrliche, selbstverständliche Gewalt über das Orchester, keiner weiß, wie er, die Klangfarben so zu mischen, daß sie jedem kleinsten Eindruck Resonanz geben. Es ist eine Spannung, eine Konzentriertheit, eine Einheit und ein Schwung in dieser rezitativischen Musik, die einfach überrumpelt, blendet, blufft. Kleine Motive, leidende und lachende, zeichnen blitzschnell Mensch und Situation. Pausen, Einschnitte, Fermaten werden zu Handlungssymbolen, die Luft selber scheint eingefangen in einer Instrumentation, die nicht mehr Ehrgeiz hat, Ehrgeiz braucht, um große Einfälle zu beleuchten. Die kunstgewerbliche Illustration — das ist Kennzeichen dieser höchstentwickelten Fertigkeit. Der ganze erste Akt lebt nur Zitaten und von der Konversation gehobenster Klangdifferenzierung. Rauscht der Vorhang zu, so beginnt Strauß zu musizieren. Diesmal aber wirkliche Musik. Wenn Mann und Frau innerlich zerrissen scheinen, dann wühlt und tobt, geistert und denkt es in einer breit hinströmenden, treibend entwickelten Sinfonie, in der alle Straußschen Effekte der harmonischen und rhythmischen Verschiebungen reizvoll werden. Man horche auf den Ländler in der entzückenden Szene am Grundlsee, man taste der Melodie am Bette des Kindes nach, man erspüre Innerlichkeit und Versöhnungsakt — das ist Strauß, der Einzige, Strauß, der Könner, der Sieger. Vom „Rosenkavalier" über „Alpensinfonie" und „Domestica" bis hierher: kein Aufstieg, nur eine farbentolle Verdeutlichung von Meistermeisterschaft, die eine Distel zur Rose, einen Kitsch zum Augenblickskunstwerk modelt. Nicht im Sinne einer ewigen Kunst, aber im Geiste des zeitgeborenen, bürgerlichen Spiels von vorgestern ist dieses „Intermezzo" zu werten. Ein Symbol des Geschmacks, der nicht der unsere ist, und auch nach der Verblüffung durch einen Hexenmeister nicht werden kann. In einer glänzenden, von Holz flott inszenierten Aufführung der Staatsoper war Maria Hussa die souverän führende Trägerin der Hauptrolle, Scheidl in der Jugendmaske Strauß' der Gatte. Neben ihnen erwarben sich Genia Guszalewicz, Stieber-Walter, sowie das Skatquartett Schützendorf, Henke, Fleischer, Helgers, und vor allem der ausgezeichnete Dirigent Széll ihre Verdienste um den Publikumserfolg der Oper.

Kurt Singer.

Theater für Engländer. Ein Moskauer Theater, dessen Darsteller griechische Dramen deutschen Zuschauern auf russisch vorspielen, das ist schon dagewesen. Eine deutsche Schauspielergesellschaft, die ein Londoner Stück auf einer Berliner Bühne Engländern auf englisch vorspielt, so was hat es noch nicht gegeben. Bis gestern. Im „Neuen Theater am Zoo" brachte Sonntag mittag eine Vereinigung englisch sprechender Berliner Schauspieler, organisatorisch von Adele Hartwig, künstlerisch von Arnold Korff geleitet, Arnold Bennetts „Das große Abenteuer" heraus. Ein in liebenswürdigem Wortschwall dahinplätscherndes seichtes Konversationsstück, dessen Handlung nichts Abenteuerliches enthält, dessen Maß an Unwahrscheinlichkeit, Fadheit und Mangel an Dramentechnik aber ans Abenteuerliche grenzt. Der berühmteste Maler Englands wird beim Tod seines Dieners irrtümlich für den Diener gehalten und dieser erhält als vermeintlicher Maler ein Ehrengrab in der Westminster-Abtei. Der berühmte Maler seinerseits tut nichts gegen das Mißverständnis, weil er — äußerst schüchtern und weltfremd ist. Glaubhaft wird nicht die Weltfremdheit der Bühnenfigur, sondern die des Autors. Die zahlreiche Zuschauerschaft war aber beglückt, was ein trauriges Zeichen für den englischen Geschmack wäre, wenn wir nicht wüßten, daß es einen Bernhard Shaw gibt (der übrigens bei Bennett achtungsvoll erwähnt wird). Das Publikum war glücklich, obwohl Herr Korff, der schüchterne Maler, alles andere als schüchtern, sondern wie immer ein Kavalier von äußerst sicherem Auftreten und Adele Hartwig für ihre Rolle zu alt war.

Dgr.

Warum wir den Krieg verloren haben. Ein Leser sendet uns folgende humorvolle Schilderung eines von ihm erlauschten Eisenbahngesprächs: Rrrrrratternd und rrrrrasend saust der D-Zug durch's Land. Richtung Wien! Dösen, Schlafen, Schnarchen! Einige lesen. „Vorwärts"? Ja, ich. Mein Gegenüber liest den — „Junggesellen!" — Bitterfeld! E biederer Szachse tritt ins Gubé. Wieder Dösen, Schnarchen! Mei Szachse aber fängt ein Gespräch mit dem „Junggesellen" an. — Die Zeit rinnt — es rrrrrattert und rrrrrast! Ich höre: „Arras, St. Quentin, Maubeuge" (sprich: Mauboage). Aha, denke ich, Krieg! Der deutsche Spießer kriegt nie die Nase voll! Es sei denn, daß geschossen wird! — „'ch war bei de Bioniere... ja, da war 'ch ooch!" — Bioniere! denke ich, würde er doch lieber von Biomalz reden. „Ja, so een Bleedsinn, de Szachsen soll'n nim so dapfer gewesen sinn, wie de Preußen! So'n Bleedsinn!" Der „Junggeselle" beruhigt ihn. Natürlich sei das Blödsinn. Dasselbe sei von den Oesterreichern gesagt worden. Er war Oesterreicher. Ich lausche. Ueber die Zeitung hinweg. „Awer woll'n Se gloo'n, 's is ooch e Krund, daß mern Grieg verloren ha'm! So'n Bleedsinn!" — Ich ging auf den Gang! Der D-Zug rrrrrratterte, rrrrraste!

Der aus der Schule verbannte Darwin. Die Entwicklungslehre Darwins ist in neuester Zeit in den Vereinigten Staaten heftigen Angriffen ausgesetzt gewesen, und verschiedentlich wurden schon Lehrer des Darwinismus von einzelnen Schulen wegen „Irreligiosität" entfernt. Jetzt aber ist im Staate Tennessee ein Gesetz erlassen worden, das überhaupt auf allen Hochschulen und Schulen des Landes die Verbreitung der Darwinschen Lehre verbietet. Das Gesetz erklärt, daß es „jedem Lehrer auf irgendeiner Schule des Staates verboten ist, irgendeine Theorie zu lehren, die die biblische Schöpfungsgeschichte verleugnet und behauptet, daß der Mensch von einer niederen Art von Tieren abstamme." Wie der Gouverneur Peay dazu ausführte, soll dieses Gesetz ein Protest sein „gegen die irreligiöse Bewegung der sog. Wissenschaft, die die Wahrheit der Bibel verleugnet und dadurch gefährlich und verhängnisvoll einwirkt auf unsere Kinder, unsere Einrichtungen und unser Land".

In der Volksbühne findet am Dienstag die 50. Aufführung von „Schluck und Jau" in der Premierenbesetzung statt.

Das Akademische Orchester gibt am 31. d. M. in der Singakademie unter Leitung von Ernst Prostorius, ein Konzert, in welchem Professor Kulenkampff und der Pianist Helmut Baerwald Werke von Corelli, Bach, Mozart und Spohr zum Vortrag bringen werden. Der Reinertrag ist für ein Studentenheim.

Deutsche Gastspiele in Paris? Dem „Intransigeant" zufolge beabsichtigt der Unterrichtsminister Francois Albert, demnächst in der Großen Oper eine Reihe von Werken Mozarts, Richard Strauß' und Wagners von deutschen Gastspielgruppen in deutscher Sprache aufführen zu lassen. In ähnlicher Weise sollen russische Opern in russischer Sprache aufgeführt werden. Das Blatt protestiert gegen dieses Vorhaben.

der gesamte 23. Wahlkreis — Düsseldorf-West — einen Zuwachs der sozialdemokratischen Stimmen um etwa 10 000 aufweist, dem ein Rückgang nicht nur der kommunistischen Stimmen um nahezu 30 000, sondern auch ein Verlust des Jarres-Blockes um 20 000 Stimmen gegenübersteht, so ist das ein klares Symptom für die Abneigung der Bevölkerung vor dem Abenteuer einer schwarzweißroten Regierungspolitik. In der Stadt Köln gewinnt unsere Partei nach einem vorläufigen Gesamtergebnis etwa 3000 Stimmen, die Kommunisten verlieren über 10 000, das Zentrum und die Demokraten halten sich und der Rechtsblock verliert über 10 000 Stimmen! Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die „Kölnische Zeitung", das volksparteiliche Organ, mit allen Mitteln die Jarres-Kandidatur propagiert und durch Geschichtsklitterung die Versackungspolitik nachträglich als viel harmloser hinzustellen versuchte als sie einst ihre geistigen Väter Jarres und Moldenhauer gedacht haben.

Aehnlich ist das Bild in allen Städten und Gauen rheinabwärts, auf beiden Ufern des Stromes, in den besetzten und in den benachbarten Gebieten, in Koblenz, Frankfurt a. M., Mainz bis hinunter über Karlsruhe nach Freiburg i. B. Es zeigt sich also, daß gerade diejenige Bevölkerung, die im Gegensatz zu den schwarzweißroten Jarreseln vom Kurfürstendamm, von Pommern und Ostpreußen die Wacht am Rhein nicht mit dem Maul, sondern mit der Tat und dem Herzen hält, ihre Treue zum Deutschen Reiche durch Treue zu den republikanischen Parteien bekundet. Und damit ist der Beweis dafür erbracht, daß die wirklich nationalen Parteien nicht im Lager der Reaktion zu suchen sind, sondern in diesem ersten Wahlgang durch Otto Braun, Wilhelm Marx und Willy Hellpach vertreten waren.

Kleine Wahlnotizen.

Der ehemalige Kronprinz Friedrich Wilhelm erhielt in Berlin 2 (zwei Stimmen). Hurra.

In Zernsdorf in der Mark verlor die KPD. von ihren 93 Stimmen 64 und behielt 29. Die Sozialdemokratie gewann 27 Stimmen, der Jarres-Block 30 Stimmen. Dreigliederung des Kommunismus: ein Drittel bleibt treu, ein Drittel geht zu Braun und ein Drittel — zu Jarres!

Wer ist Skoblewski?

Ausschluß der Oeffentlichkeit im Tscheka-Prozeß.

Leipzig, 30. März. (BS.) Zu Beginn der Montagssitzung brachte zunächst der Reichsanwalt einen Antrag ein, für die Verhandlung über den Ausschluß der Oeffentlichkeit bereits die Oeffentlichkeit auszuschließen.

Rechtsanwalt Dr. Marschner betonte, daß die Verteidigung es außerordentlich bedauere, daß über diese Frage ein Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit eingebracht worden sei, da sie der Meinung sei, daß nichts zu verheimlichen sei.

Einer Bitte des Rechtsanwalts Dr. Wolf, wenigstens die Stenographen zuzulassen, wurde nicht entsprochen und zunächst in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit trat das Gericht zunächst in die Vernehmung des Zeugen Professor Kockel von der Universität in Leipzig als Sachverständigen über verschiedene Unterschriften ein. Es handelt sich dabei um die Unterschriften „Wolf" und „Helmuth", die mit der Unterschrift Skoblewskis identisch sein sollen. Der Sachverständige hat den Angeklagten Skoblewski mehrfach Schriftproben in Deutsch und Russisch machen lassen. Als weitere Schriftprobe lag außerdem noch ein Brief des Angeklagten an den Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld vor. **Der Sachverständige sagte aus, daß der Angeklagte in russischer Schrift eine gewisse Schwerfälligkeit gezeigt habe.** Die verschiedenen Schriftproben stimmen untereinander sämtlich überein. Aus der Namensunterschrift „Wolf" glaubte der Sachverständige keine Identität mit der Unterschrift Skoblewski schließen zu können. Bezüglich der Quittung „Helmuth" glaubte der Zeuge ebenfalls keine Anhaltspunkte dafür zu haben, daß es sich um die Unterschrift Skoblewskis handele. Man wisse zwar nicht, wieweit ein Mensch imstande sei, seine Schrift zu verstellen, doch sei kaum anzunehmen, daß der Angeklagte sämtliche Unterschriften habe so ändern können, daß sie derartig von der Schrift Skoblewskis abwichen.

Der Angeklagte Neumann gab sodann zu, daß eine Quittung über 1000 Dollars, die bei den Schriftproben liegt, von „Helmuth"-Skoblewski unterschrieben worden war, während der Text von ihm stamme.

Der Reichsanwalt stellte fest, daß die Aussage des Sachverständigen wohl dahin zu verstehen sei, daß die Möglichkeit bestehe, daß Skoblewskis Schrift mit den Unterschriften „Helmuths" und „Wolfs" identisch seien. Wegen der Prüfung der Wahrheit der Aussage Neumanns, daß der Text der fraglichen Quittung von ihm stamme, beantragte der Reichsanwalt, daß der Angeklagte Neumann vor dem Gericht noch einmal eine Schriftprobe ablefere. Diese Schriftprobe ergab nach Meinung des Sachverständigen, daß kein Zweifel bestehe, daß der Text tatsächlich von dem Angeklagten herrühre.

Der Sachverständige wurde sodann entlassen und zwecks Weiterverhandlung über die Frage des Ausschlusses der Oeffentlichkeit wiederum die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Um ¾10 Uhr verkündete der Präsident, daß im Interesse der Staatssicherheit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werde. Hierauf wurde der Zuschauerraum geräumt, auch die Pressevertreter mußten den Saal verlassen. Wie wir erfahren, ist mit Wiederherstellung der Oeffentlichkeit im Tscheka-Prozeß nicht vor Donnerstag dieser Woche zu rechnen.

Meuchelmord!

Folgen der nationalistischen Verhetzung.

Warschau, 30. März. (WTB.) Baginski und Wieczrkiewitz, zwei kommunistische Offiziere, die sich verschiedener terroristischer Verbrechen schuldig gemacht hatten und deshalb zum Tode verurteilt, später aber zum lebenslänglichen Kerker begnadigt worden waren, sollten auf Intervention der Regierung der Räteunion gegen zwei in Rußland eingekerkerte Polen, einen Priester und einen polnischen Militärarbeiter, ausgetauscht werden. Wie „Kurjer Poranny" meldet, näherte sich der Eisenbahnzug mit den beiden Kommunisten bereits der russischen Grenzstelle, wo der Austausch stattfinden sollte, als plötzlich einer der den Transport begleitenden polnischen Polizisten einige Revolverschüsse auf die beiden Kommunisten abgab. Baginski wurde auf der Stelle getötet, Wieczrkiewitz soll tötlich verletzt sein. Der Polizist übergab dann dem Führer der polnischen Eskorte seinen Revolver mit dem Bemerken, er glaube eine patriotische Tat vollbracht zu haben. Der Zug wurde zur polnischen Grenzstation zurückgeleitet. „Kurjer Poranny" führt die verbrecherische Tat des Polizisten auf die Hetze zurück, die in der letzten Zeit von der nationalsozialistischen Presse gegen die Auslieferung der beiden Kommunisten geführt worden ist.

Nachklänge vom Wahlsonntag.

Die eigentümliche Haltung der Schupo im Westen.

Einige Worte sind noch über die seltsame Haltung der Polizeimannschaften während der völkischen Skandale an der Gedächtniskirche am gestrigen Wahlsonntag nachzutragen. Wares richtig, daß die in genügender Stärke vertretene republikanische (dies letztere ist immerhin nicht ganz ohne Wichtigkeit!) Polizei gelassen zusah, wie völkische Burschen die republikanischen (man beachte den Gleichklang!) Propagandaautos zu stürmen versuchten? Wäre es nicht vielmehr die unbedingte Pflicht der Sicherheitsorgane gewesen, den Exzessen des Gesindels mit allem Nachdruck von vornherein entgegenzutreten? War es richtig, daß man das 18jährige Mitglied des völkischen Jungsturmes Fritsch, der den Reichsbanner-Fahnenträger überfiel, ohne es namentlich festzustellen, laufen ließ? Wäre es nicht angebrachter gewesen, den aggressiven Jüngling zur Abkühlung mit auf die Wache zu nehmen, zumal man ja Republikanern gegenüber sehr bald mit dem Inhaftieren bei der Hand war?! Wares richtig, daß die Polizei den Nationalspetakelisten gestattete, die 30 Mann starke Reichsbannergruppe aufs schwerste zu provozieren und zu beschimpfen, daß sie ihnen gestattete, mit Hakenkreuzfahnen vor den Republikanern herzuziehen? Wäre es vielmehr nicht richtiger gewesen, wenn die Schutzpolizei, wie sie nachher ja auch getan hat, die provozierenden Hakenkreuzler zurückgedrängt und abgeriegelt hätte? Als der kommunistische Rote Jungsturm anmarschierte, tat man das sogleich. Haben die die Republik aufs gemeinste beschimpfenden Hakenkreuzler in der Republik Reservatrechte? Ist nicht jener Beamte, der unweit des Romanischen Cafés Posten gefaßt hatte und der beifällig nickte, als eine hysterische Jungfrau mit schwarzweißroter Gehirnverkleisterung „Schwarz-rot-mist" rief, ein überaus seltsamer Hüter des republikanischen Staates?

*

In Uebereinstimmung mit Vorstehendem wird uns weiter folgendes geschildert: Nachmittags gegen ½5 Uhr passierte ein Lastauto mit Anhänger, das mit Reichsbannerleuten besetzt war, die Ecke an der Gedächtniskirche. Das nationalistische Gesindel, das zu Tausenden angewachsen war, und Kurfürstendamm und Tauentzienstraße schwarz bevölkerte und sich fortwährend in lauten Mißfallensäußerungen über die Republik ausließ, hielt das Auto an, fiel über die Insassen mit Stöcken her und riß die Fahnen herunter. Augenzeugen dieses Vorfalls ersuchten eine Polizeistreife, gegen die Angreifer einzuschreiten, da die Schuld zweifelsohne auf seiten des Publikums lag und die Reichsbannerleute sich durchaus korrekt benommen hatten. Mit Achselzucken wurden die Augenzeugen abgewiesen und ihnen wörtlich erklärt: „Diese Sache geht uns absolut nichts an". Da die Angriffe auf die Reichsbannerleute in unerhörter Weise fortgingen, hielten es die Augenzeugen nochmals für angebracht, eine andere Polizeistreife auf diese unerhörten Vorfälle aufmerksam zu machen. Diese Streife leistete der Aufforderung auch Folge und verhaftete einen der Schreier aus dem Publikum. Dann wurden zwei Reichsbannerleute mit Stöcken der Nationalisten von den Schupobeamten vom Auto heruntergezogen, derart, daß ihnen die Krücken um den Hals gelegt wurden und sie geradezu in die Menge stürzten. Ein neuer Knäuel schlagender Menschen entstand. Nachdem nun etwas Ordnung geschaffen war, geschah das Ungeheuerliche. Der Radaubruder, der keine Papiere bei sich führte, wurde gegen Namensnennung entlassen, während die beiden Reichsbannerleute in Haft behalten wurden. Das Verhalten der Polizei war direkt dazu angetan, die Menschenmasse zu immer erneuten Angriffen zu verleiten.

Wir wissen sehr wohl, daß die Schutzpolizei im Kern gut republikanisch ist. Um so mehr muß, im eigensten Interesse der Beamten selbst, gegen Elemente (und sie sind glücklicherweise nicht allzu zahlreich) in ihren Reihen Front gemacht werden, die den Republikaner immer wieder mit Mißtrauen erfüllen und den guten Ruf unserer Polizei diskreditieren müssen.

*

In Potsdam haben die Jarres-Parteien bei allen Anstrengungen einen erheblichen Stimmenabfall gegenüber den Dezemberwahlen nicht aufzuhalten vermocht, und ihr Verlust ist zum Teil den republikanischen Parteien, vor allem aber der Sozialdemokratie, zugute gekommen. Im Dezember vereinigten die Parteien, die diesmal für Jarres eintraten, auf sich 22 790 Stimmen, gestern brachten sie es nur auf 21 697. Die Stimmenzahl der Sozialdemokratie wuchs dagegen von 8940 auf 9217. Insgesamt haben die republikanischen Parteien 12 496 Stimmen in Potsdam aufgebracht; Ludendorff erwarb sich nur 308 Stimmen, Held erlangte 61, und die Kommunisten mußten sich mit 999 gegenüber 1437 begnügen. Alle Agitation, alle Beschimpfungen der Sozialdemokratie und selbst der trefflich organisierte Schlepperdienst der Jarresleute haben, obwohl die Wahlbeteiligung ziemlich gut war, den Verlust nicht verhindert. Unter anderem wurden in Potsdam auch für Kaiser Wilhelm, Hindenburg und den Kronprinzen Stimmen abgegeben. Man ist in den sogenannten „nationalen" Kreisen von dem Ergebnis stark enttäuscht, denn es geht mit ihnen immer rückwärts. Der Wahlverlauf ist nirgends gestört worden.

Eine schwarzweißrote Fahne mit Trauerflor wehte gestern vom Balkon der dritten Etage des Hauses Königin-Elisabeth-Str. 14 in Charlottenburg. Wahrscheinlich wollte der Besitzer der Fahne schon am Vormittag seiner Trauer über den Reinfall Jarres' Ausdruck geben.

Mord und Selbstmord.

Schwere Bluttat eines Sechzigjährigen.

Aus noch unbekannten Gründen erschlug der 60 Jahre alte Kellner Keithan Schneeberger in der Marienburger Str. 37 seine Wirtschafterin, die 34jährige Käthe Fuchs und tötete sich dann selbst mit Leuchtgas. Schneeberger bewohnt seit längerer Zeit im dritten Stock des Vorderhauses eine eigene Wohnung. Seine Wirtschafterin wohnte bei ihrer Mutter in der Teupitzer Straße. Am Mittwoch voriger Woche wurde der alte Mann auf der Straße angefahren und erlitt eine Fußverletzung, die ihn an das Bett fesselte. Weil er infolgedessen hilflos war, zog Frau Fuchs auf einige Zeit zu ihm. Seit dem Mittwoch haben die Angehörigen der Frau nichts mehr von ihr gehört. Gestern gingen Verwandte von ihr nach der Marienburger Straße, um sich nach ihr umzusehen. Sie fanden keinen Einlaß. Auch die Hausbewohner erinnerten sich nicht, Schneeberger und seine Haushälterin seit Tagen gesehen zu haben. Man benachrichtigte die Polizei. Die Wohnung wurde durch einen Schlosser geöffnet und man fand beide Personen tot auf. Ein hinzugezogener Arzt stellte fest, daß bei Frau Fuchs der Tod durch Erschlagen und Erdrosseln eingetreten war. Der Schädel, das Gesicht und das Genick wiesen stark blutunterlaufene Stellen auf. Der Zipfel der Bettdecke war ihr als Knebel tief in den Hals hineingestoßen worden. Schneeberger hatte sich mit Leuchtgas vergiftet. Der ganze Befund läßt darauf schließen, daß der Mann mit seiner Wirtschafterin in Streit geraten ist, sie im Zorn erschlagen hat und sich selbst das Leben nahm. Die Leichen wurden beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Großfeuer kam nachmittags auf Westend, Kirschen-Allee 1, Ecke Spandauer Chaussee und Akazienallee, in einem ausgedehnten, von zahlreichen Mietern bewohnten Hause mit mehreren Ausgängen aus noch nicht ermittelter Ursache zum Ausbruch und verursachte den Charlottenburger Feuerwehren viel Arbeit. Als die ersten Löschzüge dort eintrafen, hatten die Flammen schon eine solche Ausdehnung erlangt, daß unverzüglich von mehreren Seiten mit vier Schlauchleitungen vorgegangen werden mußte, um die Flammen, die reiche Nahrung an dem Inhalt der Bodenverschläge und dem Dachgebälk gefunden hatten, einzuschränken. Es gelang, den Brand auf den mittleren Teil zu beschränken. Trotzdem ist der Schaden erheblich. Die Hausbewohner vermuten Brandstiftung.

Der Mann mit der Höllenmaschine.

Ein Anschlag mit einer Höllenmaschine war auf ein Konfektionsgeschäft in der Invalidenstraße geplant. Sein Urheber war ein 24jähriger Kaufmann Hans Rohrbach, der zuletzt angeblich bei seinen künftigen Schwiegereltern in Reppen gewohnt hat, von dort nach Berlin gekommen war und sich hier ohne Beschäftigung aufhielt. Rohrbach lungerte seit einiger Zeit auf dem Stettiner Bahnhof und in seiner Umgebung herum und suchte jemanden, der ihm bei einem Attentat auf das Konfektionsgeschäft an die Hand gehen sollte. Nachdem er einen Helfer gefunden hatte, machte er sich eine Höllenmaschine zurecht. Der junge Mann, den er zur Mittäterschaft angestiftet hatte, sollte diese Maschine in das Geschäft hineinbringen. Viel Schaden hätte sie aber nicht anrichten können. Die Explosion hätte aber ohne Zweifel große Aufregung verursacht, und Rohrbach wollte die Verwirrung benutzen, um im Trüben zu fischen. Der Plan kam jedoch zu Ohren von Beamten des Raubdezernats. Als nun Rohrbach mit seiner Höllenmaschine kam und vor dem Geschäft auf den Helfer wartete, wurde er festgenommen und seine Maschine beschlagnahmt. Das Raubdezernat vermutete nun, daß der Verhaftete vor einiger Zeit bereits in einem Ueberfall angestiftet habe, der einem Strumpfwarengeschäft in der Potsdamer Straße gelten sollte, einem Geschäft, in dem die Inhaberin zuweilen allein anwesend ist. Hier sollten zwei Mann mit Handgranaten eindringen und unter Umständen auch von Schußwaffen Gebrauch machen. Die Vermutung erwies sich als richtig. Die beiden Angestifteten wurden ermittelt, und Rohrbach gab schließlich auch selbst zu, die Ueberfälle geplant und die beiden zur Mithilfe angestiftet zu haben. Er selbst hatte einen Mantel verkauft, um sich einen Revolver anschaffen zu können. Rohrbach hat wegen Erpressung bereits eine längere Gefängnisstrafe verbüßt. Es besteht der Verdacht, daß er auch noch weitere Anschläge ausgeführt hat.

Das Ende einer freundschaftlichen Balgerei.

Durch einen unglücklichen Schlag hat in der vergangenen Nacht der 22jährige Bruno Prill aus der Landsberger Str. 12 seinen ehemaligen Schulkameraden, den Tischler Paul Irling aus der Friedrichsberger Straße, um das Leben gebracht. Die Beiden trafen sich gestern abend nach längerer Zeit wieder, frischten ihre alte Bekanntschaft auf und besuchten mehrere Lokale. Gegen 11 Uhr abends wollten sie sich in der Friedenstraße nach Schülerart, wie sie es früher getan hatten, wieder einmal etwas balgen. Hierbei teilten sie sich gegenseitig auch Hiebe aus. Plötzlich brach Irling, von einem unglücklichen Schlage seines Freundes schwer getroffen, tot zusammen. Prill versuchte, ihn ins Leben zurückzurufen, hatte damit aber keinen Erfolg. Schutzpolizeibeamte des 98. Reviers, die dazu kamen, nahmen ihn vorläufig fest und brachten ihn nach der Wache. Die Leiche Irlings wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaus gebracht.

Beschossen wurde gestern nachmittag gegen 3½ Uhr ein Personenzug auf der Strausberger Strecke zwischen der Eisenbahnbrücke an der Treskow-Allee und Bude 4. Das Geschoß zertrümmerte eine Scheibe, traf aber glücklicherweise keinen Reisenden. Der Vorfall verursachte in dem stark besetzten Zuge lebhafte Aufregung. Reisende, die alsbald vernommen wurden, bekunden, daß der Schuß von Reichsbannerleuten abgegeben worden sei, die auf drei Lastautos von Karlshorst nach Friedrichsfelde fuhren.

Die Reichskonferenz des Arbeiter-Radioklubs.

Gestern tagte im Gewerkschaftshaus Berlin die erste Reichskonferenz des Arbeiter-Radioklubs. Aus allen Teilen des Reiches waren Delegierte erschienen. Im Anfang der Tagesordnung wurde ein Begrüßungsschreiben der österreichischen Funkfreunde mit großem Beifall aufgenommen. Der Bericht des Funkfreundes Heinze, der die Beweggründe behandelte, die zur Gründung des Arbeiter-Radioklubs führten, fanden allgemeine Zustimmung. Es wurde ein Manifest an das internationale Proletariat, unter besonderer Berücksichtigung der Fragen des besetzten Gebiets, angenommen. In diesem Manifest wird verlangt, daß die Funkfreunde des besetzten Gebiets, die von der Besatzungsbehörde wegen Empfangs des Rundfunks bestraft worden sind, sofort freigelassen und daß die schwebenden Verfahren niedergeschlagen werden. Eine dreigliedrige Kommission, die die internationalen Verbindungen aufnehmen soll, wurde gewählt und hat ihre Arbeit sofort aufgenommen. Im Laufe der Versammlung zeigte sich, daß Einmütigkeit und Geschlossenheit auch in technischer Beziehung besteht. Es wurde sehr eingehend die Frage der Notwendigkeit, dem Arbeiter in technischer Beziehung die Grundlagen der Radiotechnik klarzumachen, umrissen. Es wurde in der Versammlung bekanntgegeben, daß bei einer gestern bei Herrn Staatssekretär Bredow stattgefundenen Besprechung von diesem die Zusicherung gegeben wurde, daß der Arbeiter-Radioklub in allernächster Zeit die Berechtigung zur Erteilung der Audionversuchserlaubnis erhalten wird. Bei Wahl der Reichsleitung wurden Hoffmann-Schmargendorf (2. Vorsitzender der Allgemeinen Postgewerkschaft) und Kiessig-Berlin als Vorsitzende gewählt. Im Verlauf der Konferenz wurde besonders die mangelnde ideologische Unterstützung der Arbeiterorganisationen hervorgehoben, die bis heute noch nicht die Wichtigkeit des Rundfunks und ihre Ausnutzung erkannt zu haben scheinen und besonders einen Aufruf an alle Arbeiter-Kulturorganisationen angenommen. Unter dem Hinweis, daß die neugewählte Reichsleitung sich mit aller Kraft dem Ausbau der für das gesamte Proletariat so wichtigen Organisation widme, schloß der neugewählte Vorsitzende die Konferenz.

Unser Genosse **Otto Schulze**, Schliemannstr. 21, früher Magistratshilfsarbeiter, geb. am 10. Januar 1854, feiert am heutigen Tage mit seiner Gattin Agnes, geb. Welsch, das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Achtung, Künstler! Die Deputation für Kunst und Volksbildung des Verwaltungsbezirks Köpenick veranstaltet vom 5. April d. J. ab in der Aula der Körnerstraße zu Köpenick eine Kunstausstellung. Zugelassen zur Ausstellung sind Werke der Malerei, der Plastik, der Graphik und des Kunstgewerbes nur von Berufskünstlern. Künstler, die sich an dieser Ausstellung beteiligen wollen, werden gebeten, sich unter Angabe der Art und Zahl der Werke, die sie ausstellen wollen, mit Kunstmaler Riemschneider, Grünau, Wilhelmstr. 11a, durch den auch alle näheren Bedingungen zu erfahren sind, in Verbindung zu setzen.

Kriegsopfer! Kundgebung am Montag, den 30. März, 7½ Uhr, in der Schloßbrauerei, Schöneberg, Hauptstr. 120. Für eine bessere Rentenversorgung! Für die Ausgestaltung der bestehenden Fürsorge! Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.

Zum Tode verurteilt. Das Frankfurter Schwurgericht hat nach viertägiger Verhandlung auf Grund eines Indizienbeweises den 40jährigen Landwirt Friedrich Michelsen aus Hahn bei Funkstädt wegen Mordes und Diebstahls zum Tode und zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Die Geschworenen haben ihren Spruch einstimmig gefällt.

Deutscher Dampfer gestrandet. Der Hamburger Dampfer „Kavinia", der nach Rotterdam mit Stückgut auslief, ist bei Norderney gestrandet. Die Versuche, ihn abzubringen, waren bislang vergeblich.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Jungsozialisten. Heute abend ½8 Uhr: Jugendheim (Diskussionsabend) Arbeitsgemeinschaft. Dr. Grelling: „Deutschland und die östlichen Länder".

Gewerkschaftsbewegung

Die Berliner Buchbinder 1924.

Die Ortsverwaltung Berlin des „Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter“ veröffentlicht ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1924. Die Arbeitslosigkeit im graphischen Gewerbe war nach dem Ende der Inflation außerordentlich groß. Nicht weniger als 5447 Mitglieder des Verbandes waren im Januar des Berichtsjahres ohne Arbeit. Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder hat sich bis Mitte des Jahres auf 1090 und bis Ende des Jahres auf 311 ermäßigt. Während der besseren Konjunktur des Jahres bestand ein besonderer Mangel an Spezialkräften. Hochkonjunktur war am Schluß des Berichtsjahres in den Großbuchbindereien und in den Kartonnagenbetrieben. Gut beschäftigt waren die Buchdruckereien, die Chromo- und Photographie, die Galanterie- und die Holzrahmenbranche.

Der von den Unternehmern allgemein betriebene Druck auf die Löhne wirkte sich natürlich auch in diesem Verbande aus. Nur schwer gelang es dem Verband, die ständig steigende Teuerung durch einigermaßen ausgleichende Lohnerhöhungen wettzumachen. In den reinen Buchbindereien und Geschäftsbuchfabriken betrug der Lohn Ende 1923 etwa 52 Pf. die Stunde, konnte aber bis zum Jahresschluß auf 76 Pf. gesteigert werden. Mit dem „Verband Deutscher Buchbindereibesitzer“ ist in freier Vereinbarung ein Manteltarifvertrag abgeschlossen worden, der bis zum 30. Juni 1925 gilt und bei dem u. a. Verbesserungen für die Akkordarbeiter erreicht wurden. Mit dem „Arbeitgeberverband der papierverarbeitenden Industrie“ (Api) konnte nur unter Zuhilfenahme des Schlichtungsausschusses ein Rahmentarifvertrag abgeschlossen werden.

Die Agitation in der Buchbinderbranche gestaltete sich infolge der von Moskau betriebenen Spaltung recht schwierig. Zu Beginn des Jahres waren ganze Betriebe verloren gegangen, mit einem anderen Teil bestanden keine Verbindungen mehr. Die Position des alten Verbandes hat sich aber im Berichtsjahre außerordentlich gebessert und gefestigt. Auf die Mitwirkung jedes einzelnen Verbandsmitgliedes wird es ankommen, wenn die Spaltungserscheinungen in nächster Zeit beseitigt werden sollen. Aehnlich waren die Verhältnisse in der Etui- und Kartonbranche.

In der Wellpappenindustrie waren die Lohnverhandlungen wenig erfolgreich. Die Fluktuation in dieser Branche ist außerordentlich groß. Im Oktober konnte ein Lohn für Männer von 60 Pf. und für Frauen von 36½ Pf. vereinbart werden. In der Etuibranche wurde vom Vorjahre der Lohn mit 52 Pf. übernommen. Ein Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums gab den Unternehmern das Recht, Arbeitszeitverlängerungen ohne Zuschlag bis zu 6 Stunden anzuordnen. Ein Streik, der dagegen geführt wurde, mußte nach drei Wochen ergebnislos abgebrochen werden. Nach Wiederaufnahme der Arbeit wurde allerdings eine Vereinbarung getroffen, wonach Lohnzulagen von 6 bis 18 Proz. zu zahlen waren. Nach einigen weiteren Lohnbewegungen konnte im November ein Lohnabkommen abgeschlossen werden, das den Männerlohn auf 75 Pf. und den Frauenlohn auf 47½ Pf. festsetzte. Das im November abgelaufene Arbeitszeitabkommen wurde bis zum Ende des Jahres 1924 verlängert mit der Bestimmung, daß für die ersten fünf Ueberstunden ein Zuschlag von 20 Proz. zu zahlen war.

In der Kartonnagenindustrie waren die Verhandlungen und Differenzen am umfangreichsten. Neben einer ganzen Reihe von Lohnverhandlungen konnten im Mai bei den zentralen Mantel- und Lohntarifverhandlungen die von den Unternehmern beabsichtigten Verschlechterungen abgewehrt werden. Es wurden sogar noch eine Reihe Verbesserungen durchgesetzt, die die Staffelung der Löhne und die Zuschläge betrafen. Nach einigen geringen Zulagen im Laufe der Zeit wurde dann im November ein Lohn von 75 resp. 47½ Pf. in der Spitze festgelegt. Der Akkordzuschlag auf die Grundpreise betrug am Schluß des Jahres 25 Proz.

Trotz aller Schwierigkeiten, die in der Luxuspapierbranche zu überwinden waren, gelang es, die Lohn- und Arbeitsbedingungen einigermaßen den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. In der Chromo- und Photobranche wurde örtlich ein Lohntarif abgeschlossen, der bis zum 31. Mai 1925 Gültigkeit hat. Die Verbesserung der Lohnverhältnisse mußte zum Teil unter Zuhilfenahme des Schlichtungsausschusses durchgesetzt werden. Für die Galanterie- und Mappenbranche betrug der Lohn am Schluß des Jahres 1923 40 Pf., am Ende 1924 dagegen 75 Pf.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Buchbinderverband trotz der Schwierigkeiten, die ihm von den Unternehmern sowohl als auch von der kommunistischen Sonderorganisation gemacht wurden, das Berichtsjahr nicht nur gut überstanden hat, sondern daß er sich in steter erfreulicher Aufwärtsentwicklung befindet.

An die AfA-Betriebsräte Berlins!

Mit dem 1. Mai verlieren die vom Ortskartell Berlin des AfA-Bundes ausgestellten, mit dem Jahresstempel 1924 versehenen Betriebs- und Angestelltenratsausweise ihre Gültigkeit. Die Ausweise derjenigen AfA-Angestellten und Betriebsratsmitglieder, deren Amtsperiode über den 1. Mai hinausreicht, also vielleicht bis zum Herbst 1925 läuft, haben ihre Karten im Bureau des Ortskartells Berlin des AfA-Bundes, SO. 16, Engelufer 24/25, Gewerkschaftshaus, Aufgang A, 4. Stock, wochentags in der Zeit von 9 bis 3 und Sonnabends in der Zeit von 9 bis 1 Uhr zur Umstempelung vorzulegen.

Vom 1. Mai ab können als Legitimationen zum Eintritt in Versammlungen usw. Karten mit dem Jahresstempel 1924 nicht mehr benutzt werden. Bei Vorweis werden diese dann einbehalten.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin.
Flatau. Reichelt.

Differenzen im Rheinischen Braunkohlenrevier.

Köln, 29. März. (WTB.) Die Forderung der Gewerkschaften auf Erhöhung der jetzigen Schichtlöhne vom 14. April ab um 15 Proz. wurde vom Arbeitgeberverband als unannehmbar abgelehnt, da Schichtlöhne im Rheinischen Braunkohlenrevier nicht bestehen. Der Verband sei aber bereit, über eine Neuregelung der Stundenlöhne im Einklang mit der Lohnregelung in der Kölner Metall- und chemischen Industrie, sowie der Schichtlohnregelung im Ruhrbezirk zu verhandeln, so daß eine Neuregelung der Löhne ab 14. April in Wirksamkeit treten könnte unter der Bedingung, daß die Frage der Bezahlung der Deputatskohle mit Wirkung vom 14. April ab neu geregelt und die Nichtbezahlung der zehnten Durchstehstunde tariflich festgelegt wird. Da hierüber und über andere Forderungen eine Einigung nicht erzielt wurde, ist der Reichskommissar Mehlich als Schlichter angerufen und ersucht worden, den Verhandlungstermin schleunigst anzusetzen.

Proteststreik auf der Lothringer Unglückszeche.

Paris, 28. März. (Eigener Drahtbericht.) Die gesamte Belegschaft der Zeche Saar-et-Moselle bei Merlenbach ist wegen des durch die Fahrlässigkeit der Grubenverwaltung verursachten schweren Unglücks in einen 24stündigen schweren Proteststreik eingetreten.

Saarbrücken, 30. März. (WTB.) Sämtliche Bergarbeiterorganisationen des ostlothringischen Reviers haben beschlossen, am 30. März, dem Tage der Beisetzung der Opfer des Merlenbacher Grubenunglücks, eine 24stündige Arbeitsruhe eintreten zu lassen.

Moskau und Amsterdam.

Antwort auf Umwegen.

WTB. meldet:

Moskau, 28. März. Gestern abend reiste eine Delegation des Allrussischen Gewerkschaftsrates nach London ab, um dort mit einer Abordnung (?) des Generalrats des britischen Trade-Union-Kongresses über die Frage einer gemeinsamen Aktion zur Wiederherstellung der Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung in Verhandlungen zu treten. Der von Tomski geführten russischen Delegation gehören Gleboff, Abuloff, Michailoff, Lepse und Tschernyschewa an. Tomski richtete an die Menge, die sich bei seiner Abreise auf dem Bahnhof versammelt hatte, eine Ansprache, in der er der festen Ueberzeugung Ausdruck gab, daß es den englischen und russischen Gewerkschaften gelingen werde, die Einheit der Gewerkschaftsbewegungen sicherzustellen. Die Sowjetgewerkschaften hätten es für unmöglich gehalten, eine Entscheidung über den Vorschlag des Amsterdamer Internationalen Gewerkschaftsbundes zu treffen, ohne die Frage vorher mit den britischen Brudergewerkschaften besprochen zu haben.

*

Kein Wunder, wenn bei solcher Art und Weise der Beantwortung, die Antwort — die einer Ausrede recht ähnlich sieht — etwas lange dauert. Im übrigen wird durch die an sich nichtssagende Antwort nach Amsterdam die russische Taktik erneut bestätigt. Dem englischen Arbeiter zeigt man das große aufnahmefähige Rußland, das seiner Arbeitslosigkeit auf viele Jahre hinaus ein Ende machen könne. Deutschland dagegen ist das Land, aus dem ihm Konkurrenz ersteht. Hier setzt das Moskauer Teilen ein, der Versuch zu herrschen. Doch man merkt die Absicht.

Abgewürgter Generalstreik.

Im Mährisch-Ostrau-Karwiner Gebiet herrscht Teuerung. Die Kommunisten wollen ihr Allheilmittel dagegen angewandt wissen, den Generalstreik. Die Bergarbeiter, Metallarbeiter und Chemiker sollen streiken, bis die Teuerung verschwunden ist. Eine freigewerkschaftliche Revierkonferenz der Bergarbeiter beschloß jedoch, der Parole des „Internationalen Allgewerkschaftsbundes“ nicht zu folgen. Die Verbände der Bergarbeiter und der Metallarbeiter fordern die Arbeiterschaft auf, die bestehenden Kollektivverträge nicht zu brechen.

Damit ist der große Generalstreik „abgewürgt“, bevor er noch begonnen hat. Den Kommunisten in der Tschechoslowakei schwimmen so die letzten Felle fort.

Gegen die Unterbietung der Konkurrenz.

Sydney, 28. März. (WTB.) In australischen Arbeiterkreisen hat sich eine scharfe Opposition gegen den Bau von zwei australischen Kreuzern im Auslande bemerkbar gemacht. Der Rat der Gewerkschaften hat eine Entschließung angenommen, in der nachdrücklich dagegen Einspruch erhoben wird, auf billigen Arbeitsmärkten fremder Länder Millionen für die Herstellung gewisser unnützer Gegenstände auszugeben, und in der für weitere derartige Vorgänge hohe Besteuerung gefordert wird.

Der Schiedsspruch für das rheinisch-westfälische Transport- und Speditionsgewerbe vom 24. März ist vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden.

In Saarbrücken legten die Zeitungssetzer die Arbeit nieder. Angeblich ohne die zu Dienstag anberaumten Verhandlungen über ihre Forderungen abzuwarten. Gefordert wird außer Lohnerhöhung die Abschaffung der Ueberstunden und der Sonntagsarbeit.

Die Landarbeiter in Kongreßpolen wollen heute in 10 Kreisen wegen Lohnstreitigkeiten den Streik aufnehmen.

Briefkasten der Redaktion.

H. R. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Artur Golke ist nicht mit Ruth Fischer verheiratet gewesen.

R. B. 21. Das Gesuch ist an das Polizeipräsidium zu richten. — **Geschieden.** 1. Eine Frist besteht nicht. Die Erklärung ist dem Standesbeamten gegenüber abzugeben. 2. Der Widerruf der Schenkung kann nicht mehr erfolgen, wenn seit der Rechtskraft des Ehescheidungsurteils ein Jahr verstrichen ist. Falls nach Widerruf die Herausgabe der Geschenke abgelehnt wird, muß Klage erhoben werden. 3. Die Räumungsklage ist zulässig. Die Dauer des Verfahrens richtet sich nach der Geschäftslage des Gerichts. Bitten Sie um Beschleunigung. 4. Das mit dem Rechtskraftattest versehene Urteil genügt. 5. Die Berichtigung der Steuerkarte erfolgt durch das Finanzamt. 6. Nein. — **E. 21.** Nein. Es kommt höchstens Aufwertung in Frage.

J. F. 1863. Berufung ist zulässig. In der Berufungsinstanz müssen Sie aber durch einen Anwalt vertreten sein. Sie selbst können die Berufung nicht einlegen. Nach unserer Ansicht kommt nur eine Minderung (Herabsetzung) des Kaufpreises in Frage. — **W. D. 8.** 1. Der Unterhaltssatz für uneheliche Kinder beträgt zurzeit 30 Mark monatlich. 2. Der Unterhalt ist bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres zu gewähren. 3. Weitere Verpflichtungen bestehen zunächst nicht. — **K. S. Spandau.** Es handelt sich nur um einen Aufwertungsvorschuß. In Frage kommen aber nur: Mündel, Klein- und Sozialrentner, Empfänger von Unterstützungen der Wohlfahrtspflege, Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene, sowie Erwerbslose, soweit sie laufende Unterstützung beziehen. Diesen Sparern kann die Sparkasse der Stadt Berlin einen 10prozentigen Vorschuß bis höchstens 100 Mark im Einzelfalle gewähren.

A. D. 12. Kyphoskoliose ist die Art von der Verkrümmung der Wirbelsäule, bei der der Brustteil nach außen gewölbt, der Lendenteil nach innen gebogen ist.

Wirtschaft

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. An den von britischen Reedern bei der Deutschen Werft A.-G., Hamburg, einer Tochtergesellschaft der AEG. und Gutehoffnungshütte, jüngst in Auftrag gegebenen fünf Motorschiffen von je 10 500 Tonnen, ist die AEG. mit sehr erheblichen Lieferungen beteiligt. Hierzu gehören in erster Linie zehn Stück Hauptölmaschinen mit einer Leistung von je 3800 PS. und fünfzehn Spezial-Dieseldynamos mit Oelmotoren von je 135 PS. Diese Hauptölmaschinen sind ausgeführt nach Bauart Burmeister & Wain, für die die AEG. zurzeit die einzige Lizenznehmerin der Deutschen Oelmaschinen-Gesellschaft ist, die die ausschließliche Lizenz für Deutschland hat. Sämtliche Hilfsmaschinen für Schiff und Hauptmaschine erhalten durchweg elektrischen Antrieb, was für die AEG. neben den üblichen elektrischen Einrichtungen umfangreiche Lieferungen an elektrisch angetriebenen Deckswinden, Ankerwinden, Rudermaschinen, Pumpen usw. einschließt.

Die Minimax AG. Berlin verdoppelt ihr Kapital. In der Goldmarkeröffnungsbilanz war es mit 2,44 Millionen ausgewiesen. Nach der Neuemission wird es 4,92 Millionen betragen. Sie beschäftigt in ihren Neuruppiner und Pankower Betrieben 660 Arbeiter und Angestellte. Der Umsatz in den neun Monaten des neuen Geschäftsjahres war beträchtlich; er betrug fast 4 Millionen Mark. Die Beteiligungen mit 460 000 M. betreffen nur Betriebe der Feuerlöschindustrie: Minimax-Schaumlöschverfahren Akt.-Ges. (50 Proz.), Minimax AG. für Westdeutschland-Köln (100 Proz.), Minimax AG. für Süddeutschland-Stuttgart (98 Proz.) und „Iffa“ AG. für Feuerverhütung, Feuerschutz und Ausrüstung 100 Proz.

Reparationsaufträge für Waggonfabriken. Die Waggonbauaufträge auf Reparationskonto für Frankreich, auf welche die schlecht beschäftigte deutsche Waggonindustrie wartete, sind mit 3800 Stück für die Paris-Mittelmeer-Linien vergeben worden. 1800 Waggon sind den Sodtalwerken in Neuwied, 1500 der Bahnbedarfs AG. Darmstadt in Auftrag gegeben worden.

Das deutsch-italienische Wirtschaftsprovisorium, das bisher in Geltung war, ist um drei Monate verlängert worden, um inzwischen die Vorbereitungen zu einem endgültigen Handelsvertrag fortsetzen zu können.

Gründung der albanischen Staatsbank. Die albanische Regierung hat mit einer englisch-holländisch-belgisch-italienischen Bankgruppe den Gründungsvertrag der albanischen Staatsbank in Tirana abgeschlossen. Es werden fünf Filialen, darunter eine in Skutari und eine in Durazzo errichtet. Das Kapital der Bank beträgt 12 Millionen Goldfranken. Die Goldeinheit erhält den Namen Lek. Im Parlament ist die Mehrheit für die Annahme des Gründungsvertrages. Außerdem hat eine englische Bankgruppe die Konzession für eine Privatbank erhalten.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

ROSODONT
A. H. A. Bergmann, Waldheim, Sa.
Hersteller des beliebten Wohlgeruchs „Maienzauber“

Reichshallen-Theater
Allabendl. 8 U. u. Sonntags nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Neu! Sport-Müller Neu!
Nachm. halbe Preise, volles Progr.
Dönhoff-Brett'l:
Das Lenz-Programm!
Anf. 7½ U., Sonnt. 3½ U.

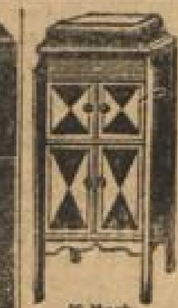
Wintergarten
Novitäten-Spielplan. Sonnt. 3½ halbe Preise. Rauchen gestattet

Theater am Kottbusser Tor.
Tägl. 8 Uhr und Sonntag nachm. 3 Uhr
Elite-Sänger.
Fabelhaftes März-Programm!
Humor über Humor
Volkstümliche Preise.

Die 1. Klasse beginnt!
Sichern Sie sich sofort ein Los der
Preußischen Staats-Lotterie
Auch im Freistaat Sachsen und Hamburg erlaubt
550000 Lose und 195000 Gewinne in 5 Klassen
1. Klasse Ziehung 17. u. 18. April
Größte Gewinne
auf ein Doppellos **2 Millionen** | auf ein ganzes Los **1 Million**
im günstigsten Falle (§ 9 der Planbestimmungen)

Prämie	RM		RM
	2 zu 500 000		4 zu 75 000
Gewinne	2 „ 500 000		14 „ 50 000
	2 „ 300 000		12 „ 25 000
	2 „ 200 000		58 „ 10 000
	10 „ 100 000		116 „ 5 000 usw.

Lospreis: f. d. 1. Klasse ⅛ 3, ¼ 6, ½ 12, ⅟₁ 24 RM
für alle 5 Klassen ⅛ 15, ¼ 30, ½ 60, ⅟₁ 120
empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
Porto und amtliche Gewinnliste 25 Pf. besonders
Otto Gehrle Staatl. Lotterie-Einnehmer
Berlin O. 27, Andreasstr. 5, Ecke Schles. Bahnh.
Postscheckkonto 96461



39 Mark echt Eiche

Sprechmaschinen
Gelegenheitskauf!
Riesenposten!

Konzertapparate, trichterlos:				
Nr.	4	5	7	9
M.	9,50	11,—	15,—	18,—
Haubenapparate, echt Eiche:				
Nr.	11	12	14	16
M.	26,—	35,—	45,—	58,—
Schrankapparate, echt Eiche:				
Nr.	19	20	24	25
M.	89,—	110,—	125,—	160,—

Vollkommenste Wiedergabe
Platten wieder billig! 30 cm 1,90 M.
Schulz & Gundlach Berlin C., Münzstr. 18

Rheumatismus ist schmerzhaft. Gegen Gliederreißen, Gicht, Muskel- und Gliederschwäche, Brust- und Rückenschmerzen, Geschwulst usw. wird mit großem Erfolg angewandt mein seit Jahren als vorzüglich anerkanntes
Verb. Burgunder-Pechpflaster Preis 1 Mk.
bei 3 Stück Verf. frei Haus. Nur allein echt bei
Arthur Nothas, Berlin N. 31, Swinemünder Str. 41.
Fernsprecher Amt Humb. 4131.

Abessinier-Pumpen,
Röhren, Filter
Kreuzstiele.
Preisliste gratis
Kobiank & Co.,
Pumpenfabrik,
Berlin N 65,
Reinickendorfer Str. 66.

Gute Bücher
30 bis 70% billiger!
Verlangen Sie bitte sofort kostenfreie Zusendung meines Katalogs.
G. Rangerz's Universitäts-Buchh.
Freiburg i. Br. VIII.

Verkäufe

Naumann-Nähmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung. Reparatur-Werkstatt für alle Systeme Emil Halborth G. m. b. H. Friedrichstraße 32a. Merkur 6268.

Linoleum. Linoleumläufer, 90 Zentimeter, 3,50. Linoleumteppiche. Linoleumlegerei, Weinarbistraße 101. Moritzplatz 168 89.

10 000 Pfirsich à 3 Mark. Obstbäume, Zier- und Beerensträucher, Alleebäume, Rosen billigst! Gartentopfeln und Bohnen. J. G. Thöllen, Schlachtensee bei Schmargendorf, Marvnapl 1.

Möbel

Möbel wirklich auffallend billig auf allerbequemste Teilzahlung nur im Möbelhaus Humboldt, Badstraße Str. 14. Straßenbahn: Brunnenstraße, Ecke Rügener Straße. 3 Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen.

Metallbetten Mark 15.—, 17.—, 20.—, Doppelbetten 34.—, Kinderbetten 18.—, Auflagen 6.—, 10.—, 18.—, Chaiselongues 12.—, 18.—, 22.—. Teilzahlung. Möbel-Berlin Simonstraße 7.

Ankleideschränke 110.—, englische Bettstellen 45.—, Einzelmöbel. Zahlungserleichterung. Stein, Antiamerstraße 20.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 33.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Lindenstraße 19.

Geldverkehr

Leihhaus Reichenbergerstraße 31 beleiht bis zur Höchstgrenze jede Wertsache. Geschäftszeit 9—1, 3—6.